

kommen sollten, manche fliehen konnten, die anderen aber in östliche Vernichtungslager transportiert und getötet wurden.

Was das Buch trotz seiner nüchternen Aufbereitung einen so betroffen machen lässt, ist die Tatsache, dass nichts anonym bleibt. Messmer stellt Einzelschicksale dar, er berichtet über Familiengeschichten, und er beschreibt, wie Juden zu mittelständigen Betrieben gelangten und im Dritten Reich wieder enteignet, nach 1945 teilweise unter demütigenden Prozeduren »entschädigt« wurden. Da Messmer z. T. Fotos präsentiert, Porträts, Gruppenbilder, Häuser, Fabriken und dgl., gewinnt man einen lebendigen Eindruck des Geschehens: der Kampf um eine wirtschaftliche Basis bei der Höhe der Steuern und Abgaben, die zudem mit wechselnden Herrschern fielen und stiegen, die Schikanen bei der Gründung neuer wirtschaftlicher Existenzen, die Hürden, die Hochzeiten zwischen Bräutleuten aufgebaut wurden, von denen eine(r) aus einem anderen Land kam (man beachte die deutsche Kleinstaaterei), der Aufbau bürgerlicher Existenzen, vor allem von Zigarrenfabrikationen, aber auch etwa der Badischen Möbelwerke, die Probleme eines jüdischen Viehhändlers. Das ehemalige KZ Kieslau, das auf dem Grund der Gemeinde Bad Schönborn liegt, veranlasste Messmer wohl dazu, Bedeutung und Lebensende des Ludwig Marum, des angesehenen jüdischen Sozialisten in Baden, mit aufzunehmen. Der Autor rekonstruiert nicht nur aus Papieren; er verfolgt auch die baulichen Spuren in noch existenten Häusern und Synagogen und nicht zuletzt jüdischen Friedhöfen der Umgebung.

Man wünschte nach der Lektüre, mehr Gemeinden nützen die Stunde noch, um in ähnlicher Ausführlichkeit und Gründlichkeit diesen wohl unwiederbringlichen Teil von gemeinsamer Ortsgeschichte mit deutschen Juden zu erforschen.

Kurt Bätz

ANNEMARIE OHLER: Israel, Volk und Land. Zur Geschichte der wechselseitigen Beziehungen zwischen Israel und seinem Land in alttestamentlicher Zeit. Stuttgart 1979. Katholisches Bibelwerk. 325 Seiten.

Wie reizvoll es sein kann, ein altes und schon vieltausendfach studiertes Buch unter neuen Fragestellungen zu lesen, zeigt diese Arbeit von A. Ohler an einem Thema, das sowohl für das judenchristliche Gespräch als auch im Rahmen einer Bibeltheologie von unerhörter Brisanz ist, erprobt die Vf. einen Weg, der so noch nicht begangen wurde und der zu überraschenden Ein- und Ausblicken führt. Sie lässt sich von der sozial- und wirtschaftsgeschichtlich ausgerichteten Forschung inspirieren. Mit grosser Sensibilität und einem wachen Gespür für das Wesentliche horcht sie die atl. Zeugnisse daraufhin ab, was diese – sozusagen zwischen den Zeilen (14) – zur vielfältigen und komplizierten Korrelation von Land und Volk Israel zu sagen haben.

Es ist hier nicht möglich, auch nur einen kleinen Teil der mit Sorgfalt und Sachverstand zusammengetragenen Einzelergebnisse vorzustellen. Durch das Heranziehen umfangreichen Vergleichsmaterials aus altorientalischen Quellen und durch Auswertung von Kulturdokumenten, wie sie uns die moderne Archäologie erschliesst, gelingt es der Vf., zu einer differenzierten Sicht bislang eher vernachlässigter Probleme zu gelangen.

Es macht einen nicht geringen Reiz des Werkes aus, eine Fülle von detaillierten Angaben zur Bevölkerungsstruktur, zum Sozialwesen und zum Kulturverhalten in Israel in einer klaren und lebendigen Sprache dargeboten zu bekommen. Knappe Zusammenfassungen am Ende jeden Abschnitts, originelle Skizzen und ein Sachregister erleichtern dem Leser die Orientierung.

Man begrüsst es aber ebenso dankbar, dass die Vf. sich nicht damit begnügt, ein durch sorgfältige Kleinarbeit bestechendes Detailwissen auszubreiten, sondern konsequent eine gedankliche Linie verfolgt: Die an sich nicht neue Erkenntnis von der Sonderexistenz Israels unter den Völkern erfährt fast in jedem Kapitel seine mehr oder weniger ausdrückliche Bestätigung durch die nüchterne Zusammenschau vieler disparater Fakten. Das Festhalten an seiner Eigenart im Wechselspiel politischer, sozialer und kultureller Veränderungen, die Fähigkeit, sich treu zu bleiben in allem Wandel führt letztlich zu dem jeder geschichtlichen Logik widersprechenden Überleben Israels. Wer als historischer Betrachter weiterfragt nach den Gründen solch geschichtlicher Paradoxie, der stösst auf ein Grundmotiv in Israels Geschichte: die »Utopie«.

Israel entwirft von seinem Ursprung her immer neue Zukunftsbilder, in denen auch das Land einen unaufgebaren Platz einnimmt; aber es gibt keinen Zeitpunkt in Israels Geschichte, an dem es nicht diese utopischen Entwürfe immer erst einzuholen hätte.

Die Vf. hat mit dieser Akzentsetzung zweifellos wesentliche Momente in Israels Geschichte erfasst. Das methodische Vorgehen rechtfertigt auch eine gewisse Vereinfachung und schwerpunktartige Gewichtung. Dennoch muss es sich fragen, ob die einseitige Zuspitzung auf die Zukunftsperspektive gerechtfertigt ist. Man gewinnt im Verlaufe der Ausführungen zunehmend den Eindruck, als erschöpfe sich die Funktion des Landes letzten Endes darin, Hoffnungspotential zu sein.

Ist es aber – aus der Sicht des AT – zutreffend, dass »nicht die räumliche, sondern die zeitliche Dimension für das Selbstverständnis Israels entscheidend« ist? (304; vgl. a. a. 308!). Wer der Untersuchung von A. O. aufmerksam gefolgt ist, dem drängt sich eine andere, ergänzende Perspektive geradezu auf: Gerade weil Israel sich von den Anfängen her unter die Rechtsordnung seines Gottes gestellt sah (303) und diese Grund und letztes Ziel seiner »Erwählung« bedeutete, hat »Land« eine weiterreichende theologische Dimension: Es ist unverzichtbares Existential Israels, insofern es den »Raum« bereitstellt, in dem »Gottesherrschaft« fragmentarisch zwar und gebrochen verwirklicht werden kann. Israel verstand sein Leben im Land auch als eine exemplarische Weise völkischer Existenz; wie wäre diese ohne »Land« zu verwirklichen? Dass Israel am Gottesrecht festhielt trotz des Landverlustes ist darin begründet, dass Jahwe sein Beziehungspunkt und Grund letzter Einheit(!) ist, der eben auch unabhängig vom »Land Israel« Recht-Tun forderte, die vielfachen Weisen der Distanz gegenüber dem Land (270ff., 217 u. o.) bedeuten nicht eine grundsätzliche mögliche Trennung von Rechtsbereich und Lebensraum! (Wie wäre sonst die Prophetenschelte verständlich?) Als geschichtliche Konstante erweist sich beides: Distanz und wesensgemässe Bezogenheit.

Dass die Vf. diesen Aspekt vom Land zugunsten des Hoffnungsaspektes so wenig heraushebt, lässt die Frage aufkommen, ob hier nicht – von einem Standpunkt ausserhalb des AT – ein altes christliches Vorurteil neu begründet wird? Formulierungen wie die vom »starren Festhalten« an Überliefertem (180, 184, 306), die dem Befund der früh- (nicht: »spät«-) jüdischen Literatur nicht gerecht wird, bestärken diese Vermutung. (Hier wäre ein genauerer Blick auf die ausserkanonische frühjüdische Literatur hilfreich gewesen.)

Solche kritischen Anfragen schmälern in keiner Weise den Wert dieser anregenden Studie. Man ist der Vf. dankbar dafür, dass sie das umfangreiche Material in einer Weise gesichtet und dargeboten hat, dass der Leser zu anderen Schlussfolgerungen geführt wird als der Autor, in Einzel-

ergebnissen wie in der Gesamtkonzeption. Eine kritische Lektüre ist in jedem Fall lohnend. Sie kann das Gespräch über eine längst fällige »Theologie des Landes« (v. Rad), die als eine Theologie des Heilraumes Konsequenzen bis in ethische Konzeptionen hinein hat, nur befruchten!

Veronika Kubina, Meckenbeuren

SHMUEL SAFRAI: Die Wallfahrt im Zeitalter des Zweiten Tempels (Forschungen zum jüdisch-christlichen Dialog, hrsg. von Yehuda Aschkenasy und Heinz Kremers, Band 3). Neukirchen-Vluyn 1981. Neukirchener Verlag des Erziehungsvereins. 331 Seiten.

Zuerst muss den Herausgebern der Reihe »Forschungen zum jüdisch-christlichen Dialog«, dem Verfasser und der Übersetzerin-Redaktorin Dr. Dafna von Kries-Mach ein Dankeswort dafür gesagt werden, dass eine deutsche Ausgabe des 1965 erschienenen hebräischen Werkes möglich und dazu in einer so mustergültigen Weise vorgelegt werden konnte. Denn das Thema ist unter sehr verschiedenen Blickwinkeln von ganz ausserordentlichem Interesse; es sei lediglich auf die kulturgeschichtlichen, religionsgeschichtlichen, die im strengerem Sinne biblisch-geschichtlichen wie biblisch-religiösen und theologischen verwiesen. Zudem ist der »Zweite Tempel« natürlich ein Angelpunkt für die Nahtstelle jeder christlichen Theologie vom Alten zum Neuen Testament; spielt eben dieser Tempel doch eine denkbar grosse Rolle für Jesus, sein Leben und seine Verkündigung, für sein Leiden und seinen Tod und nicht minder für das sich bildende junge Christentum, seine Verbindung zum und seine Trennung vom Judentum, seine Eschatologie-Apokalyptik mit den entsprechenden endzeitlichen Vorstellungen bis hin zur Apokalypse des Johannes.

Nach einer Einleitung, welche »Die Stellung des Zweiten Tempels im Leben des Volkes« zum Inhalt hat, geht der Verfasser sein Thema in sieben grossen Abschnitten an. In ihnen geht es um das Woher und das Wohin in der Wallfahrt und natürlich um diese selbst, die Wege, die Wallfahrer mit ihren Verpflichtungen und ihrem Verbleiben, die besonderen Wallfahrtstage, die Gaben und Opfer sowie das Personal. Ein über dreissig Seiten starker Registerteil schliesst das Werk.

Allgemein fällt auf, dass der Autor in der Beurteilung kritischer Punkte sehr behutsam und zurückhaltend vorgeht (vgl. das Verhältnis von Samaritanern, Essenern, Qumran-Gemeinde zum Tempel); ein gleiches lässt sich hinsichtlich der in Frage stehenden Texte aus neutestamentlichen Schriften sagen. Diese umsichtige Behandlung kommt dem Buch gewiss auch insofern zugute, als es seine Funktion als Grundlagenwerk nicht durch vielleicht allzu kurzzeitige Hypothesen belastet.

Odilo Kaiser, Freiburg i. Br.

ELLEN NORMAN STERN: Wo Engel sich versteckten. Das Leben des Elie Wiesel. Freiburg/Basel/Wien 1986. Verlag Herder. 188 Seiten.

Die Verfasserin bekennt sich offen zur Faszination des Menschen und Autors. Dass das Buch zunächst für amerikanische Leser geschrieben wurde (Ktav 1982), ist unverkennbar, gehört aber zum persönlichen Charakter der Darstellung, zur Betroffenheit, die im Erlebten wurzelt. Der Leser, der aus Wiesels Büchern bereits vieles von seiner Lebensgeschichte kennt, wird dennoch Neues erfahren und Bekanntes in neuem Licht sehen. Vor allem macht das Buch den »Sitz im Leben« der bis 1981 erschienenen Werke verständlich und bietet dadurch eine authentische Lesehilfe. Als Anhang findet sich die Dankadresse von Elie Wiesel, die er aus Anlass der Verleihung der Goldenen Medaille des Kongresses durch Präsident

Reagan am 19. 4. 1985 im Weissen Haus gehalten hat; darin ist bekanntlich der Appell enthalten, den Bitburger Friedhof nicht zu besuchen. Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

YEAR-BOOK (Leo-Baeck-Institute) Bd. XXVIII (1983): Jewry in the German Reich II. This volume is dedicated to the memory of Robert Weltsch, founder of the YEAR-BOOK of the Leo-Baeck-Institute, who died 22. 12. 1982.

Dass.: Bd. XXIX (1984): Enlightenment and Acculturation. – Persecution under the Nazi Regime.

Dass.: Bd. XXX (1985): From Weimar to Hitler. – Democracy and Sociology. – London: Secker & Warburg.

Dass.: Bd. XXXI (1986): From the Wilhelminian Era to the Third Reich III.

GERHARD BESIER / GERHARD SAUTER: Wie Christen ihre Schuld bekennen. Die Stuttgarter Erklärung 1945. Göttingen 1985. Vandenhoeck & Ruprecht. 151 Seiten.

Im ersten Teil (9–61) zeichnet G. Besier »auf der Grundlage von veröffentlichten und unveröffentlichten Dokumenten die Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der Stuttgarter Schuldklärung« nach; dazu ist auch im Anhang Material abgedruckt (129–151). Besier zeigt u. a. deutlich, welcher »Nachhilfe« von aussen es zum Zustandekommen der Stuttgarter Erklärung bedurfte. Er weist dabei auch auf die Parallele beim Fuldaer Hirtenbrief vom 23. 8. 1945 hin: Die katholische Kirche in Deutschland war durch den britischen Colonel Sedgwick »also mehr oder weniger von aussen veranlasst worden, etwas zum Schuldthema zu sagen. Allerdings blieben die (einschlägigen) Sätze weit hinter dem zurück, was das britische Aussenministerium wohl erwartet hatte« (23, vgl. 22 f.).

»Der zweite Teil« des Buches (63–128) »widmet sich systematisch-theologischen Überlegungen« (7 f.). Sauter vermisst die nötige Deutlichkeit bei den Komparativen: »Nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt« (90–94). Seine vom reformatorischen Glaubensverständnis ausgehende Kritik umfasst die befremdliche Behauptung: »Vor dem Forum Gottes kann keiner nach dem Mass menschlichen Ermessens beschuldigt werden, und wenn er Adolf Hitler hiesse, und keiner entschuldigt, und wenn er volle zwölf Jahre im KZ gesessen hätte« (92). Dementsprechend wird dann alles Bemühen um Neuorientierung aufgrund erkannter und eingestandener Schuld unter das Verdikt des »Moralismus« gestellt – womit auch »die deutsche Theologie«, die sich von den Erfahrungen der Nazizeit unbeeindruckt zeigt(e), ihre Absolution bekommt (113–118). Unter dieses Verdikt Sauters fallen immerhin Leute wie Niemöller und Bonhoeffer (vgl. 105 und 108) oder »etwa die Denkschrift eines Freiburger Kreises (1943)«, die »zur Konzeption einer neuen Gesellschafts- und Sozialordnung« geriet (108). Ist es von einem derartigen Umgang mit Schuld aus wirklich so »schwer verständlich, dass in den letzten Jahrzehnten Schuldbekenntnisse im evangelischen Gottesdienst und in der Beichte immer mehr zurücktreten«? Sauters angeschlossener Hinweis auf katholische Parallelen (122) trifft wohl zu – jedoch ebensowenig in seinem Sinn.

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

EDNA BROCKE / GERHARD BAUER: »Nicht im Himmel – nicht überm Meer«. Jüdisch-christliche Dialoge zur Bibel. Neukirchen-Vluyn 1985. Neukirchener Verlag. 206 Seiten.